

keit ausgeliefert, flaniert das Mädchen auf der Hauptstraße "seiner" fränkischen Stadt, liebt einen Nichtsnutz vergeblich, gibt sich auf und hin an einen Perser, der ihr Reichtum und Heirat vormacht und sie nach der Schäferstunde sitzen läßt. Der Sommer ist um, das Mädchen streunt, stiehlt, verelendet und die Frucht der Pseudoliebe geht ab. Die Polizei bringt sie zu ihrem Vater zurück, wo sie nun nach all diesen Verlorenheitsstationen zu sich findet. Sie heiratet einen zehn Jahre älteren Neonazi – das wirkt allerdings in dem Buch wie der Problem-Gipfel hier gar nicht nötiger Roman-Komposition'. Der Kern des akzeptablen Romangrundrisses und seiner entsprechenden Passagen der Beschreibung und Gedankendarlegung bleibt die Frage, wie weit ihre Illusion von 'Deutschwerden gleich Menschwerden' sich spaltet, wie heimatlos sie zwischen den 'Verwandten' in Moskau, die sie nach der Normalisierung ihres Lebens aufsuchen kann und dem einseitig anklagend gesehenen 'Konsumhochmut' der BRD-Bürger bleibt, wie tief die Weiblichkeit hier in diese Fragen mitverstrickt wird. Die Erzählerin bleibt die Ausbrecherin, nicht nur aus der gesteuerten Kindheit, der Schule, in der sie nicht anerkannt wird, nicht nur aus den "Normen" Westdeutschlands – sie bleibt auch konzentriert auf ihren einzigen Besitz, die sich entwickelnde Kunst des Ausdrucks zwischen zwei Sprachwelten, die sie miteinander verwebt zu einem tragenden Netz. Diese Konsequenz läßt erwarten, daß die ungewöhnliche Stimme der Natascha Wodin in Franken und in der Bundesrepublik Deutschland weiter kritisch-Gedankenreiches, Bekenntnishafte zu sagen weiß. Der neue Roman erhält den diesjährigen Hanauer Brüder-Grimm-Preis.

Inge Meidinger-Geise

Stefan Weinfurter: Die Geschichte der Eichstätter Bischöfe des Anonymus Haserensis. Edition – Übersetzung – Kommentar. 253 Seiten, Leinen, Verlag Friedrich Pustet, Regensburg, 1987, ISBN 3-7971-1134-2 (= Eichstätter Studien, Neue Folge, Band XXIV).

Mit seiner Edition der Geschichte der Eichstätter Bischöfe des Anonymus Haserensis macht Weinfurter erstmals den lediglich in einer einzigen Handschrift des 15. Jahrhunderts – und auch dort nur unvollständig – überlieferten Text (Diözesanarchiv Eichstätt Codex 18) der wichtigsten Quelle zur frühen Geschichte Eichstatts für die Forschung in angemessener Form verfügbar. (Die von Ludwig Bethmann in den Monumenta Germaniae Historica von 1846, MGH SS 7, S. 254 – 266, vorgelegte Edition ist lückenhaft und

verzichtet auf die zum Verständnis des Werkes notwendigen Kommentare).

Dem durch Variantenapparat (Abweichungen zu Bethmanns Edition, Lesarten im Codex 18), Gesamtregister und Nachweis der antiken und biblischen Quellen vorzüglich erschlossenen lateinischen Text (De gestis episcoporum Eistetensium ab initio usque ad Gundekarum (II) episcopum) gibt W. eine – bis auf wenige begründete Ausnahmen – möglichst wortgetreue deutsche Übersetzung bei, die den Zugang zum Werk ungemein erleichtert. Der 227 Nummern umfassende, auf breiterer Literaturbasis erarbeitete detaillierte Kommentar – das Quellen- und Literaturverzeichnis weist mehrere hundert Titel nach – stellt den Text in den lokal-, landes-, reichs- und kirchengeschichtlichen Zusammenhang und zeigt, daß der Anonymus von Herrieden nicht nur für die Zeit von Bischof Reginold (966 – 991) bis zu Bischof Gundekar II. (1057 – 1075) die bedeutendste Quelle zur Eichstätter Geschichte ist, sondern auch für die fränkische, bayerische und Reichsgeschichte von beträchtlichem Wert ist (S. 13).

In einer umfangreichen Einleitung bringt W. neben den obligatorischen Hinweisen zu Überlieferung, Editionsgrundsätzen, Quellen und Sprache überzeugende Argumente gegen bisherige Versuche (Adamski, Werner), den Herriedener Anonymus zu identifizieren und vermutet ihn unter den Kapellänen Bischof Gundekars II. Besonders wichtig sind dabei Ws. Ausführungen zu Entstehung und Intention des Werkes: Entstanden 1078 während des Investiturstreites als "Produkt einer Eichstätter Krisensituation" (S. 20) wendet sich der gemäßigte Domkleriker nachdrücklich gegen Papst Gregor VII. und hält "trotz aller Öffnung zum kirchenreformerischen Gedankengut" (S. 18) entschieden an der "Autorität und Integrität des salischen Herrschers" Heinrichs IV. fest, zu dessen zuverlässigsten Stützen Gundekars Nachfolger Ulrich (1075 – 1099) zählte.

Stefan Weinfurter, der das Fach Landesgeschichte an der Katholischen Universität Eichstätt vertritt, hat mit seiner hervorragend gelungenen Edition aber auch eine Quelle wieder zugänglich gemacht, über die Bernhard Schmeidler schon 1930 geurteilt hat: "Eine Schrift, wie die des ungenannten Verfassers von Herrieden über die Bischöfe von Eichstätt im 11. Jahrhundert gibt Züge mittelalterlichen Lebens und mittelalterlicher Persönlichkeit mit einer Anschaulichkeit und Lebendigkeit wieder, die wir anderswo nicht so leicht finden . . .".

U. M.

Bruno Rottenbach: **Chronik Markt Randersacker**. Heimatbuch der Gemeinde Randersacker und des Ortsteiles Lindelbach. Herausgegeben vom Markt Randersacker und im dortigen Rathaus auch käuflich zu erwerben. 310 Seiten, Pappband mit farbigem Überzug. Über 100 Fotos, schwarz-weiß und farbig, drei Karten. Druck und Herstellung: echter würzburg – Fränkische Gesellschaftsdruckerei Würzburg und Verlag GmbH. Preis 39,- DM.

Bereits beim ersten flüchtigen Durchblättern der 310seitigen neuen Chronik des Marktes Randersacker gewinnt der Leser den Eindruck, daß mit dem voluminösen großformatigen und reich bebilderten Band eine Dorfchronik geschaffen wurde, die nicht nur für Randersackerer Bürger lesbar und voller Spannung ist. Eine Fülle interessanter Einzelheiten sowie die Betonung des erzählerischen Moments bereichern den lebendig aufgemachten Band, ohne dadurch wissenschaftlicher Stichhaltigkeit und historischer Genauigkeit Abbruch zu tun. Mit Recht konnte daher der Bürgermeister der Marktgemeinde, Franz Hartel, in der Einleitung feststellen, daß dieser Band "Randersacker ein Stück reicher gemacht" hat. Und nicht nur Randersacker. Denn das ist ja das Besondere an dieser idyllischen Marktgemeinde, daß sie aufgrund überaus zahlreicher Grundherrschaften ein Stück hochinteressanter und fesselter Geschichte widerspiegelt. Dabei geht es keineswegs nur um Heimatgeschichte im üblichen engen Sinne, sondern eben auch um Würzburger Geschichte, fränkische Geschichte, sogar Reichsgeschichte. Das alles sprengt die Enge des an sich kleinen Marktflückens und stellt den Leser mitten hinein in den Ablauf eines historischen Geschehens von rund 1200 Jahren, die hochinteressante Vorgeschichte, beginnend vor rund 600000 Jahren, garnicht mitgerechnet.

Geschrieben wurde der Band von Bundesfreund Bruno Rottenbach, Journalist und früherer Leiter des Amtes für Öffentlichkeitsarbeit der Stadt Würzburg. Seine mehrjährigen Forschungsarbeiten wurden wesentlich erleichtert durch ein umfangreiches Gemeindearchiv, das Fritz Lippe mustergültig aufbaute. Der sachkundige und überaus lebendig erzählende Autor baute die Chronik chronologisch auf. Wenn dieses Prinzip gelegentlich durchbrochen wurde, dann nur, um Zusammenhänge deutlich zu machen. In den 70 Kapiteln, in die das Buch übersichtlich eingeteilt ist, ist beispielsweise oft vom Mönchshof die Rede. Dieser Mönchshof, bereits 1198 vom Kloster Heilsbronn bei Ansbach erworben,

hatte nicht nur den bedeutendsten Einfluß auf die Entwicklung des Weinbaues in der Gemarkung Randersacker, sondern er verband auch Randersacker mit Mittelfranken und Nürnberg. Mitunter waren zwischen Randersacker und Heilsbronn sovieler Fuhrwerke unterwegs, daß sich die Heilsbronner Äbte über den Mangel an Zugtieren und Fuhrwerken beklagten. Von Randersacker aus wurde auch der Stadthof des Klosters Heilsbronn in Würzburg verwaltet, ein Umschlagplatz für klösterliche Waren, der immerhin Stellplätze für 150 Pferde hatte.

Bei dem aufschlußreichen Spaziergang durch die Jahrhunderte bieten sich immer wieder besondere Ruhepunkte zum Verweilen und doppeltem Lesen an. Bei dem ersten Grenzgang am 14. Oktober 779 beispielsweise, der durch Fredrthantes Weingarten führte, der in der heute noch vorhandenen Lage Schneckenau lag und dessen Gemarkungsbeschreibung damit den Weinbau in Randersacker erstmals dokumentiert.

Ob man nun die alten Dorfordnungen studiert, die Gerichtsordnungen, die Marktordnungen, die Leseordnungen und was auch immer, immer wieder fesseln interessante Einzelheiten. Das gilt für Marktrecht und Marktfrieden, Steuern und Gült, die Freihöfe, den Bauernkrieg, die Siebener und die Dreier, den doppelten Kalender, das einmalige Schönfrauenlehen, die Randersackerer Hexenprozesse, Balthasar Neumann als Randersackerer Haus- und Weinbergbesitzer und vieles andere mehr. Aus der Liebe zu dem Weinstadt Randersacker ist so ein echtes Heimatbuch entstanden, das ein nachahmenswertes Beispiel einer lebendigen Ortsgeschichte darstellt. Nicht zuletzt deshalb, weil der Autor die Lokalgeschichte mitten hineinstellt in Beziehungen und Bezüge zu fränkischer Geschichte. Daher dürfte sie nicht nur in Randersacker sondern auch weit darüber hinaus in ganz Franken Liebhaber und Freunde finden.

Godehard Schramm / Ottmar Fick: **Die Aisch** – Ein Fluß und sein Land. 88 Seiten mit 60 Vierfarbfotos; 27 x 23,2 cm, geb. mit farbigem Schutzumschlag, DM 39,80; Stürtz Verlag Würzburg 1988. ISBN 3-8003-0314-0.

Die Aisch – ein scheinbar unscheinbarer Fluß, wie im Klappentext zu lesen ist – wird uns liebevoll und kenntnisreich vorgestellt. Auch für den, der den Fluß zu kennen glaubt, werden in Wort und Bild mit Sicherheit neue Perspektiven aufgetan. Kein Aneinanderreihen von Fotos mit Bildtexten; keine geographisch-geologische Landschaftsbeschreibung mit illustrierenden